

SOMMERMUSEUM

vom 18. August
bis 29. September 2019

LANDESHAUPTSTADT SCHWERIN 

In der Landeshauptstadt Schwerin liegt ein Schatz, der jedoch den wenigsten Einwohnern und Gästen bekannt ist. Gemeint ist nicht die sagenumwobene Schatzkammer des Petersmännchens unter dem Schweriner See, sondern die umfangreiche Sammlung, die aus den Beständen des Schweriner Stadtgeschichtsmuseums hervorgegangen ist.

Seit der Schließung des Museumsstandortes am Großen Moor 38 im Jahr 2005 befindet sich der Großteil der Objekte in verschiedenen Depots und ist für die Öffentlichkeit unsichtbar. Nur ein geringer Teil war in den vergangenen Jahren bei Sonderausstellungen zu sehen. Doch selbst wenn die Masse der Sammlungstücke den interessierten Blicken der Schwerinerinnen und Schweriner sowie den Gästen der Landeshauptstadt leider verborgen bleibt, soll das „Sommermuseum“ wenigstens einen Teil der zahlreichen kultur- und kunstgeschichtlichen Objekte in das Licht der Öffentlichkeit rücken.

Entstanden ist die Idee für das „Sommermuseum“ erst vor kurzem durch den unvorhersehbaren Leerstand des Säu-

lengebäudes. Eine längerfristige Vorbereitung der Ausstellung sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch der Gestaltung konnte also nicht erfolgen. So erwartet Sie hier, werte Gäste, eine Art moderiertes Schaudepot. Folglich erhebt die Ausstellung auch nicht den Anspruch, die Geschichte der Residenzstadt Schwerin für den Zeitraum des 19. Jahrhunderts neu zu schreiben, sondern vielmehr sollen Schlaglichter auf einzelne Aspekte geworfen werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Besuch des „Sommermuseums“.

Dirk Kretzschmar

Kulturbüro der
Landeshauptstadt Schwerin

Jakob Schwichtenberg

Museen der
Landeshauptstadt Schwerin

AUSSTELLUNG IM ERDGESCHOSS – RAUM 1

„Schwerin, die Stadt des 19. Jahrhunderts“

Wilhelm Jesse (*1887 †1971), Schwerins bedeutender Chronist, charakterisierte die mecklenburgische Landeshauptstadt in der vierten und letzten Lieferung seiner umfangreichen Stadtgeschichte im Jahr 1920 mit den obengenannten Worten. Doch an welchen Entwicklungen lässt sich diese Zuschreibung für die Residenzstadt des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin nachvollziehen?

Anhand ausgewählter Objekte der Sammlung der Museen der Landeshauptstadt Schwerin sollen Sie, werte Gäste, einzelne Facetten der Jahre zwischen dem Ancien Regime und dem Ersten Weltkrieg eingehender betrachten können.

Auch in Schwerin begann das 19. Jahrhundert kalendarisch am 1. Januar 1800 – entgegen der landläufigen Zusprache der zeitlichen Rückständigkeit Mecklenburgs um 50 oder sogar 100 Jahre, dessen Urheberchaft fälschlicherweise Reichskanzler Otto von Bismarck (*1815 †1898) zugeschrieben wird. Doch entscheidend für den Anbruch einer neuen Zeit ist nicht die mathematisch-naturwissenschaftliche Skala, sondern es sind die künstleri-

schen, gesellschaftlichen und politischen Umbrüche, in denen sich Übergänge und Umgestaltungen verdichten.

Rückkehr des Hofes – die Stadt bekommt ein neues Gesicht

Der Entschluss des Großherzogs Paul Friedrich (*1800 †1842), im Jahr 1837 seinen Hauptaufenthaltort – nach 80-jähriger Abwesenheit des Hofes – von Ludwigslust nach Schwerin zurückzuverlegen, war letztlich der sichtbare Anbruch des 19. Jahrhunderts in Schwerin. Zarte Linien dieser Entwicklung zeigten sich bereits in den Bauprojekten der 1820er- und 30er-Jahre. So wurden beispielsweise noch während der Regierungszeit Großherzog Friedrich Franz I. (*1756 †1837) das Kollegiengebäude (heutige Staatskanzlei) und das Hoftheater, der Vorgängerbau des heutigen Mecklenburgischen Staatstheaters, errichtet. Auch die bis dahin bestehenden Stadttore und -mauern fielen der nach immer mehr Baugrund greifenden Stadtentwicklung zum Opfer.

Ein Blick auf Städte wie Berlin, Hannover, Wien und Paris zeigt jedoch, dass sich auch hier im Verlauf des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts das Erscheinungsbild durch zahlreiche großflächige Neubauten massiv wandelte. Schwerins

architektonischer Eintritt in das 19. Jahrhundert während der 1820er- und 30er-Jahre hinkte folglich nicht hinterher, sondern hielt Schritt und ging dennoch eigene Wege.

Maßgeblichen Einfluss auf die Umgestaltung Schwerins zur Residenzstadt des 19. Jahrhunderts hatte der Hofarchitekt Georg Adolf Demmler (*1804 †1886). Neu war jedoch, dass die umliegenden Gewässer zunehmend als städtebauliche Elemente wahrgenommen und bewusst einbezogen wurden. Im Gegensatz zu anderen Städten mussten in Schwerin jedoch keine „neuen“ Landschaften als Umfeld geschaffen werden, in welche die Neubauten eingefügt wurden. Vielmehr konnte auf den umliegenden Naturraum zurückgegriffen werden, ohne dass größere gestalterische Maßnahmen vorgenommen werden mussten. Die städtische Umarmung des Pfaffenteichs sowie die Anlage des heutigen Alten Friedhofes sind hierfür markante Beispiele.

Die Rückkehr des Landesfürsten führte zwar zu einer verstärkten Errichtung öffentlicher Bauten, jedoch wurde die Entwicklung der Stadt im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht mehr ausschließlich von der Residenz geprägt. Anders als die städtebaulichen Vorstellungen frühneuzeitlicher Architekten wurde der Stadtraum künftig nicht mehr als Fortsetzung des Residenzschlosses angesehen. Dennoch blieb der Ein-

fluss des Hofes auf die städtebauliche Entwicklung erhalten. Im Zusammenhang mit dem Um- und Neubau des Schweriner Schlosses zwischen 1843 und 1857 erhielt nicht nur die auf der Insel gelegene Residenz des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ein neues Erscheinungsbild, sondern auch die Stadt. Schrittweise entstand ein Ensemble verschiedener Gebäude, die mit dem großherzoglichen Hof verbunden waren. Dies gilt heute als herausragendes Beispiel der Spätphase höfischer Kultur des 19. Jahrhunderts und vielleicht bald auch als ein Welterbe.

Selbstbeobachtung und Entdeckung der regionalen Geschichte

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte das Schweriner Bürgertum ein zunehmendes Interesse an der Geschichte ihrer Stadt. Auch bedingt durch den radikalen Abriss geschichtsträchtiger Bauten wie z. B. dem Schmiedetor im Jahr 1821 und anderer prägender Gebäude.

Federführend in dieser Entwicklung war der Archivar, Bibliothekar, Denkmalpfleger und Altertumsforscher Friedrich Lisch (*1801 †1883). Großherzog Friedrich Franz II. (*1823 †1883) stellte gegenüber dem preußischen König seinen Gelehrten sogar als „meinen Humboldt“ vor. Bedeutsam für

die landesgeschichtliche Forschung war die Gründung des „Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde“ im Jahr 1835. Da die Zugänglichkeit zum „Geheimen Archiv“ auch weiterhin nicht für jedermann möglich war, sind die in jener Zeit entstandenen Editionen von großer Bedeutsamkeit für die Popularisierung dieses Anliegens.

Die Selbstbeobachtung in Form von Statistiken entwickelte sich parallel zu dieser Entwicklung. Der jährlich erscheinende „Staatskalender“ wurde das erste mecklenburgische Periodikum dieser Art.

„Sie [die Statistik] machte Dinge sichtbar, die bis dahin verborgen oder selbstverständlich geblieben waren. Arme traten als Masse erst in Erscheinung, als man sie zählte. So entstand die abstrakte Größe ‚Armut‘ und trieb zu moralischem Engagement an.“ Zu diesem Thema finden Sie in der oberen Etage weitere Informationen.

Von größerer Bedeutung für den Alltag der Zeitgenossen war das regelmäßige Erscheinen von Zeitungen, denn hierdurch veränderte sich die politische und gesellschaftliche Kommunikation. Mehrere Blätter hatten ihren Redaktionssitz in Schwerin. Bedeutsam für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war das zwischen 1818 und 1849 erscheinende

„Freimüthige Abendblatt“. Neben Berichten zu politischen, gesellschaftlichen und künstlerischen Themen sandten eine Vielzahl von regionalen Autoren Beiträge zu unterschiedlichsten Themen ein. Vor der Etablierung des Geschichts- und Altertumsvereins im Jahr 1835 scheint das Blatt sogar eine Art „Interimsjahrbuch“ gewesen zu sein.

Neue Techniken und Praktiken

Mit der stetigen Zunahme der Stadtbevölkerung Schwerins im Verlauf des 19. Jahrhunderts (1832 lebten 12.438 Einwohner in Schwerin, 1910 war die Zahl auf 42.669 Bewohner gestiegen) und der damit verbundenen Vermehrung wirtschaftlicher Betriebe und Interessen schwand der Einfluss des Hofes auf die Stadtentwicklung zunehmend. Erste Zeichen dieses Wandels sind bereits im zweiten Drittel des Jahrhunderts bei den errichteten Post- (1846–1848) und Bahnhofsgebäuden (1847) erkennbar. Die Funktion der Bauwerke sowie die fehlende Einbeziehung in das Ensemble der Residenzbauten ließ sie zu Repräsentanten eines neuen technischen und medialen Zeitalters werden, wenn auch durch Herrschaftssymbole weiterhin auf den Landesfürsten verwiesen wurde. Dies trifft ferner auf die am Ende des 19. Jahrhunderts realisierten Nachfolgebauten beider

Institutionen (Bahnhofsneubau 1889/90, Postneubau 1892–1897) zu.

Das neue Bauen führte letztlich auch zu Lebensverhältnissen, deren hygienische Vorkehrungen zunehmend verbessert werden mussten, zumal die Stadtbevölkerung wuchs. Die Prävention vor Krankheiten und der Aufbau einer öffentlichen Gesundheitsfürsorge wurden zunehmend zu wichtigen Feldern der Politik. Wasser wurde nun zu einem geschätzten öffentlichen Gut erhoben, zumal seit 1849 endgültig feststand, dass die Cholera nicht durch die Luft, sondern durch Wasser übertragen wurde. Im gleichen Jahr begann man in Schwerin den bis dahin offenen Fließgraben zu überwölben. So entstand die heutige Mecklenburgstraße.

Der in Schwerin lebende Offizier und Schriftsteller Julius von Wickede (*1819 †1896) begrüßte bereits im Jahr 1845 euphorisch den von ihm erwarteten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen eines neuen Verkehrsmittels in der Schweriner Zeitung „Freimüthiges Abendblatt“:

„Die Macht, welche die Eisenbahnen schon bis jetzt in der kurzen Zeit ihrer Begründung auf die ganze Gestaltung unseres Lebens geäußert haben, ist kaum noch zu übersehen. Sie lassen fast jede Entfernung verschwinden und bewirken

eine enge Verbindung der verschiedenen Länder, von der unsere Voreltern keine Ahnung haben konnten. Ein neues Leben im Handel und Wandel entsteht unter ihrem Schutze, und die wohlthätigen Folgen davon sind bald in hohem Grade sichtbar. Aber wichtiger noch als in mercantilischer Hinsicht ist ihr heilsamer Einfluß auf die geistige Entfaltung eines Volkes. Eine Eisenbahn ist das mächtigste Mittel, alle mit tausenzjährigem Roste überzogenen Vorurtheile zu zerstören und dem Fortschritte in jeglicher Richtung den Pfad zu ebenen.“

Die Ankunft der Eisenbahn sollte jedoch noch etwas dauern. Im Frühjahr 1847 dampfte der erste Zug in Schwerin ein und mit ihm auch eine neue Zeit.

Zur Einhaltung des Fahrplanes musste nunmehr eine einheitliche Zeitangabe für alle mit dem Eisenbahnnetz verbundenen Ortschaften definiert werden, die unabhängig vom lokalen Stand der Sonne war – die „Normalzeit“. In Schwerin wurde eigens hierfür eine Uhr in die Rathausfassade eingefügt. Gestellt wurde das Werk wöchentlich von einem der Schweriner Hofuhrmacher, nachdem telegraphisch die korrekte „Normalzeit“ aus Berlin übermittelt wurde.

Residenzstadt Schwerin

„Es gibt keinen Hof, ohne andere Höfe“ führte der verstorbene Historiker Peter Moraw (*1935 †2013) einmal aus. Die unter den deutschen und europäischen Fürstenhöfen entwickelte Konkurrenz beschränkte sich nicht allein auf die unmittelbare Umgebung des Fürsten, sondern strahlte auch in seine Residenzstadt aus.

Der jeweilige regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, seine Familie und sein Hof bildeten während des gesamten 19. Jahrhunderts, insbesondere seit der Rückverlegung des Wohnsitzes von Ludwigslust nach Schwerin, für die Schweriner Stadtgesellschaft den gesellschaftlichen Bezugspunkt.

Wenn auch der Adel während des gesamten 19. Jahrhunderts weiterhin die führende gesellschaftliche Stellung einnahm, so lässt sich gerade in seinen Kreisen bald ein zunehmender Kampf um das „Obenbleiben“ beobachten. Immer größer wurde die Zahl der bürgerlichen Beamten, die in wichtige Positionen der Verwaltung aufrückten, wie z. B. Mecklenburg-Schwerins letzter Staatsminister, Adolf Langfeld (*1854 †1939).

Der Hof behielt dennoch seine gesellschaftliche Ordnungsfunktion bei, einerseits durch die Reglementierung des Zugangs, andererseits durch seine institutionelle und wirtschaftliche Verwobenheit mit Regierung, Militär und Hoflieferanten.

Feierlichkeiten des Hofes

Sichtbaren Ausdruck des angestrebten Gemeinschaftsbildes lieferte die Inszenierung von Feierlichkeiten des Hofes, insbesondere von Herrschaftseinzügen. Die Stadt wurde währenddessen zur Bühne und zum Kommunikationsraum zwischen den Fürsten, Einwohnern und Gästen. Veranstaltungen dieser Art dienten jedoch nicht der einseitigen Demonstration von Macht, sondern vielmehr bot sich auch der Stadtbevölkerung die Gelegenheit zur Selbstdarstellung und teilweise sogar zum politischen Widerspruch.

Hoflieferanten

Bedeutsam für das wirtschaftliche Leben der Stadt um das Jahr 1900 war vor allem der Hof. Hierauf machte auch die ehemalige großherzogliche Kammersängerin Frieda Hempel (*1885 †1955) in ihren im Jahr 1955 erschienenen Lebenserinnerungen aufmerksam. „Der ‚Hof‘ war Mittelpunkt und Motor der Stadt, er gab ihr das Gepräge, er gab ihr größten-

teils auch den Erwerb. Nirgendwo anders habe ich so viele Schilder gesehen, die mit ihren Wappen den betreffenden Handwerker oder Kaufmann als ‚Hoflieferanten‘ auswiesen, wie in den Straßen zwischen Ostdorfer- und Ziegelstraße und Burgsee. Und auch das Theater, dem ich nun angehörte, war ein Hoftheater, über dessen Etat kein Bürgerausschuß oder Parlament, sondern der Wille des Landesherrn entschied.“

Die Ernennung ausgesuchter Firmen zu Hoflieferanten war mit einem Qualitätssiegel vergleichbar und hob den Beliehenen aus dem Kreis seiner Konkurrenten hinaus. Beschränkt war dieses höfische Prädikat nicht allein auf Schweriner oder mecklenburgische Firmen, sondern wurde auch an „ausländische“ Betriebe in Berlin, Hamburg und London vergeben. War in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Zahl der in Schwerin tätigen Hoflieferanten noch überschaubar, vollzog sich hier bald ein schrittweiser Wandel. Schließlich lebten und arbeiten fast die Hälfte aller Hoflieferanten in Schwerin. Verbunden mit dieser Entwicklung war auch die Ausdifferenzierung der Aufgabengebiete. Wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts lässt sich auch in den nachfolgenden Jahren feststellen, dass insbesondere Produzenten, die für die Repräsentation des großherzoglichen

Hofes von Bedeutung waren, vermehrt in der Stadt etabliert waren.

Das symbolische Kapital, welches dieses großherzogliche Prädikat den damit bedachten Unternehmen einbrachte, überdauerte oftmals das Ende der Monarchie und wurde weiterhin in die Firmenwerbung miteinbezogen.

Hoftheater

Nicht nur die mit dem Hof verbundenen Unternehmen demonstrieren das Zusammenwirken der ansonsten auf Unterscheidung bedachten Ebenen Hof und Stadt, sondern auch das ehemalige Hoftheater, das heutige Mecklenburgische Staatstheater.

Im Gegensatz zum 18. Jahrhundert waren die Vorstellungen nunmehr nicht allein für den Landesfürsten und seinen Hof bestimmt, sondern auch für das Bürgertum. Zweimal in der Woche wurde während der Wintersaison eine Oper gespielt, hinzu kamen Morgenkonzerte und zahlreiche kleinere Abendveranstaltungen.

Hier trafen Großherzog, Hofstaat und Bevölkerung zusammen. Die Sitzverteilung des „Große Hauses“ wies die einzelnen Akteure ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend in die ihnen jeweils zugewiesenen Plätze im Parkett,

den Galerien und den Logen. So war das Theater, wie auch das Schloss, ein Ort der Herrschaftsrepräsentation der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin. Es verwundert daher auch nicht, dass zu den ersten sichtbaren Folgen der November-Revolution 1918 in Schwerin gehörte, das Privileg der Logen aufzulösen. Betroffen waren hiervon auch die in der Stadt zahlreich vertretenen Offiziere.

Militär

Gleich mehrere militärische Einheiten und Stäbe hatten ihren Sitz in Schwerin, was die Stadtverwaltung regelmäßig in arge finanzielle Nöte brachte. Andererseits stellten die mehreren tausend Soldaten einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor für die Schweriner Unternehmen dar. Bestürzt schrieb der Magistrat an Großherzog Friedrich Franz III. (*1851 †1897) im Jahr 1890, nachdem bekannt wurde, dass das ansässige Jägerbataillon in das elsässische Colmar verlegt werden sollte: „Die Hausbewohner sind in Verzweiflung, [...] die Geschäftsleute sehen ihrem Ruin entgegen.“

Doch trotz des Abzuges dieser Formation blieb Schwerin Mecklenburgs größte Garnison. Bis heute zeigen dies die erhaltenen militärischen Bauten an, z. B. das Arsenal am Pfaffenteich, die Werder-Kaserne sowie die Gebäude der

alten und neuen Artilleriekaserne in der Johannes-Stelling-Straße.

Gesundheitswesen und Soziale Stiftungen

An vielen Orten der Stadt entstanden im Verlauf des 19. Jahrhunderts Vereine und Institutionen, die sich der Verbesserung der Lebens- und Gesundheitszustände der Stadtbewohner zuwandten. Die Beantwortung der „sozialen Frage“ wurde zunehmend zum drängenden politischen Aktionsfeld.

Die Errichtung und Gründung der Heil- und Pflegeanstalt Sachsenberg im Jahr 1830 fand weit über die Grenzen des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin Beachtung, da diese Einrichtung zu einer der ersten ihrer Art gehörte. Hierdurch endete in Mecklenburg die bis dahin übliche Praxis, psychisch Kranke in Zuchthäusern zu inhaftieren, wie z. B. auf der Festung Dömitz.

Neben dem im Jahr 1841 von Georg Adolf Demmler errichteten Stadtkrankenhaus in der Werderstraße gab es weitere Institutionen, die weit über die Stadtgrenzen wirkten. Hierzu gehörte das im Jahr 1866 gegründete erste mecklenburgische Kinderkrankenhaus, das später nach Großherzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin (*1843 †1865) benannte

„Anna-Hospital“, das im Jahr 1852 gegründete Pflege- und Siechenheim „Augustenstift“ und das kurz vor dem Ersten Weltkrieg errichtete Marienkrankenhaus in der Röntgenstraße. Bereits die Benennung dieser Institutionen nach den weiblichen Mitgliedern des großherzoglichen Hauses zeigt, dass diese Einrichtungen zu einem Mittel der Herrschaftsrepräsentation im 19. Jahrhundert wurden.

Stadt der vielen Exzellenzen

„Als 1919 ein baltischer Baron mit losem Mundwerk als Flüchtling nach Schwerin kam, machte er sich durch die Bemerkung mißliebig, wenn dort jemand auf der Straße einen Bekannten mit „Exzellenz, Exzellenz“ anriefe, erscheine die halbe Bevölkerung an den Fenstern in dem Glauben, gemeint zu sein.“

Die von Johann Albrecht von Rantzau (*1900 †1993), Sohn des letzten Oberhofmarschalls, berichtete Anekdote verdeutlicht das, was bereits Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts spöttisch als den „Schweriner Tick“ bezeichneten.

Wenn auch der auszeichnende Titel nur den geringsten Teil der Einwohner zustand, wie z. B. dem Chef der obersten Verwaltungsbehörde des großherzoglichen Haushalts, dem Staatsminister, dem Oberkammerherrn und dem Oberhofmarschall, so färbte dieses Selbstverständnis wohl doch auch auf viele Bewohner ab.

Beigetragen hat hierzu auch Schwerins Status als „Pensionopolis“ alt gedienter Offiziere, Beamter und Rentiers. Zu dieser Gruppe gehörte auch der Begründer des Warenhauses Karstadt, Rudolph Karstadt (*1856 †1944), obgleich

bemerkt werden muss, dass der geborene Grevesmühler seine Kindheit in Schwerin verbrachte.

Kein Schweriner, aber doch mit der Stadt verwachsen, ist der Archäologe Heinrich Schliemann (*1822 †1890). Die Büste des Entdeckers von Troja wurde im Jahr 1895 vor dem Fridericianum feierlich enthüllt. Seine wertvolle Sammlung archäologischer Kostbarkeiten schenkte er jedoch nicht nach Mecklenburg, da er sich hier ungenügend beachtet fühlte. Für die Schüler des angrenzenden Gymnasiums bedeuteten die Blicke des Schliemannkopfes, insbesondere während der Abiturprüfungen, offenbar eine zu große Erwartungshaltung an sie und ihre Leistungen. Entsprechend kunstvoll verdeckten die Fridericianer die Büste oder nahmen sie sogar ganz vom Sockel.

Dank

Das „Sommermuseum“ ist eine Ausstellung der Museen der Landeshauptstadt Schwerin im Säulengebäude. Ermöglicht wird das Projekt allerdings durch bürgerschaftliches Engagement. Neben Spenden von Schweriner Unternehmen, realisieren Mitglieder verschiedener Schweriner Vereine ehrenamtlich die gesamte Öffnungszeiten:

Alter Friedhof Schwerin e. V.

Freunde des Schweriner Schlosses e. V.

Freunde des Wiligrader Schlosses e. V.

Historischer Verein Schwerin e. V.

Schweriner Gästeführerverein e. V.

Stadtgeschichts- und –museumsverein Schwerin e. V.

Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde e. V.

Der Besuch der Ausstellung ist kostenfrei, eine Spende für die Restaurierung der Holzbohlendecke ist gern gesehen.

Text: Dirk Kretzschmar/Jakob Schwichtenberg, Schwerin 2019

